

# Predigt am Karfreitag zum Thema "Missbrauchsfälle"

Liebe Gemeinde, am heutigen Karfreitag wird es in den großen Fürbitten der Kirche eine zusätzliche Fürbitte geben:

„Lasst uns beten für die Kinder und Jugendlichen, denen inmitten des Volkes Gottes, in der Gemeinschaft der Kirche, großes Unrecht angetan wurde, die missbraucht und an Leib und Seele verletzt wurden; wir beten auch für diejenigen, die schuldig geworden sind und sich schwer versündigt haben an jungen Menschen, die ihrer Sorge und Obhut anvertraut waren.“

Diese durch die Deutsche Bischofskonferenz vorgeschlagene Bitte ist Ausdruck einer Erschütterung, die besonders die deutschen Katholiken und die deutsche katholische Kirche in den letzten Monaten erfährt und durchlebt. Wer hätte noch am Anfang des Jahres gedacht, dass es einmal einen so eklatanten Vertrauensverlust, wie wir ihn zur Zeit erleben, gegenüber unserer Kirche geben wird.

Ausgelöst wurde diese Erschütterung durch den jetzigen Rektor des Berliner Canisius-Kollegs der Jesuiten Pater Mertes, der Ende Januar den sexuellen Missbrauch durch Ordens-Priester gegenüber Schülern innerhalb dieser Schule öffentlich machte: Lehrer des Ordens haben in den 70iger und 80iger Jahren Schüler des Berliner Canisius - Kollegs sexuell missbraucht.

Pater Klaus Mertes, der heutige Direktor des Canisius-Kollegs, vermutet, dass es sich bei den erst jetzt bekannt gewordenen Fällen an der Schule nur um die Spitze des Eisbergs handelt. „Was bei uns sichtbar geworden ist, passiert aber auch an anderen Schulen, nicht nur an katholischen“ In seinem Vorgehen unterscheidet sich Mertes von den sonst üblichen Verhaltensmustern. Bereits in dem Brief an sechshundert Schüler der betroffenen Jahrgänge hat er die Geschehnisse schonungslos offengelegt und höchst selbstkritisch nach den Strukturen in Schule, Jugendarbeit, Orden und Kirche gefragt, die sexuellen Missbrauch begünstigen. Was viele allerdings nicht mehr wissen und die Medien eher verschweigen: Es war ein Vertreter der katholischen Kirche selbst, der den Missbrauchsskandal ins Rollen gebracht hat. Pater Klaus Mertes jedenfalls hat mit der Schönfärberei „An unserer Schule läuft alles vorbildlich“ gebrochen. Zu Recht lobte der Beauftragte der Bischofskonferenz bei der Bundesregierung Karl Justen, dass der Schulleiter „sich offensiv um Aufklärung der Missbrauchsfälle am Berliner Canisius-Kolleg bemüht und sogar riskiert, den Ruf des Gymnasiums zu beschädigen.“ Er hat den Mut gehabt, das Schweigen, eben auch das eigene, zu brechen und die Opfer um Hilfe bei der Aufarbeitung der Schattenseiten zu bitten.

Doch was dann kam, konnte Pater Merten nur ahnen: Ähnliche Fälle in Vechta, in Kloster Ettal und anderen katholischen Einrichtungen in Deutschland. Was er auch nicht wissen konnte, war eine seit Jahrzehnten nicht da gewesene Medienkampagne mit Negativschlagzeilen gegen die katholische Kirche über Wochen und Monate. Das Ergebnis ist, dass sich Priester teilweise in Priesterkleidung nicht mehr auf die Strasse wagen, weil sie Angst haben beschimpft zu werden. In einer Umfrage in den USA assoziierten 37 Prozent der Befragten die katholische Kirche mit sexuellem Missbrauch. Und gerade die katholische Kirche in Deutschland hat durch die Missbrauchsfälle erheblich an Vertrauen eingebüßt. Das hat viele negative Auswirkungen, vor allem auch auf das Image der Priester und den Priesternachwuchs. Nach einer neueren bundesweiten Umfrage haben 87 Prozent kein Vertrauen mehr in die katholische Kirche. Es darf aber heute und an diesem Karfreitag 2010 nicht darum gehen, dass da manches Umfrageergebnis kampagnenartig weiter getrieben wurde, dass es auch an nichtkatholischen Einrichtungen solche Fälle gegeben hat und dass über 90 Prozent des sexuellen Missbrauchs innerhalb der Familie und der Verwandtschaft stattfinden, dass jährlich 14.000 solcher Fälle in Deutschland angezeigt werden und dass mit Blick auf die Kriminalstatistik der vergangenen 15 Jahre nur ein Promille der Tatverdächtigen bei Kindesmissbrauch katholische Geistliche gewesen sind.

Heute geht es darum, dass schon ein Geistlicher, der so das Vertrauen der ihm Anvertrauten missbraucht, ein kaum wieder gut zu machendes Verbrechen an den Kindern und auch an dieser Kirche begeht.

Papst Benedikt hat in seinem Wort an die Katholiken Irlands, wo es prozentual besonders viele

Missbrauchsfälle durch Kleriker gab, liest, sich gerade an die Opfer gewendet, der Papst schreibt: „Ihr habt viel gelitten, und ich bedaure das aufrecht. Ich weiß, dass nichts das Erlittene ungeschehen machen kann. Euer Vertrauen wurde verraten und eure Würde wurde verletzt. Viele von Euch müssen erfahren, dass als ihr den Mut gefunden habt, über das zu sprechen, was Euch zugestoßen ist, Euch niemand zugehört hat. Diejenigen von Euch, denen das in Wohnheimen und Internaten geschehen ist, müssen gefühlt haben, dass es kein Entkommen gibt aus Eurem Leid. Es ist verständlich, dass es schwer für Euch ist, der Kirche zu vergeben oder sich mit Ihr zu versöhnen. Im Namen der Kirche drücke ich offen die Schande und die Reue aus, die wir alle fühlen. Gleichzeitig bitte ich Euch, die Hoffnung nicht aufzugeben.“

Viele Jahr sind nun in Deutschland solche Fälle verschwiegen oder durch verantwortliche bagatellisiert worden, um Schaden für die Kirche zu vermeiden und fern zu halten. So ein Verschweigen und Verdrängen in der Vergangenheit ist durch nichts zu entschuldigen. Mit Blick auf den heutigen Karfreitag müssen wir ja sagen, dass Christus für jeden Menschen gelitten hat und gestorben ist und nicht für eine Institution oder irgendein institutionelles Gebilde. Es geht nicht um Staats- oder Kirchenraison es geht um jeden Einzelnen leidenden Menschen, jedenfalls sollte das so sein. Inzwischen hat unsere Kirche hier in Deutschland, weiter „die Flucht“ nach vorn angetreten. Ein von der Bischofskonferenz eingerichtetes Sorgentelephon gibt die Möglichkeit, dass Missbrauchsoffer sich melden können und ihre Not gehört wird. Es muss in dieser und unserer Kirche nachgedacht werden, nachgedacht, was für Kriterien bei der Aufnahme im Priesterseminar gelten sollen, wo zukünftig lieber kein Auge mehr zugeedrückt werden kann, welche Kriterien für Weltpriester oder Ordenspriester zukünftig gelten sollten. Wenn auch Fachleute außerhalb der Kirche wie der Professor für forensische Psychiatrie an der Berliner Charite, Hans Ludwig Kröber, bescheinigen, dass nichtzölibatär lebende Männer 36 Mal wahrscheinlicher zu Tätern werden als zölibatär lebende Priester, so rütteln diese Missbrauchsfälle durch im Zölibat lebende katholische Geistliche auch grundlegend am Pflichtzölibat für katholische Weltpriester, das nur im lateinischen Teil der katholischen Kirche gilt – nicht für die unierten Kirchen, wie die katholische Kirche in der Ukraine. So scheint das durch die Missbrauchsfälle ausgelöste kirchliche „Erdbeben“ auch in diese Richtung ein Nachdenken und Umdenken gerade bei Bischöfen auszulösen.

Der Hamburger Weihbischof Joachim Jaschke sagte: „Man sollte darüber nachdenken, ob es in der katholischen Kirche durch verheiratete Priester nicht eine größere Vielfalt geben könnte“.

Und der Salzburger Erzbischof Alois Kochgasser gab zu bedenken "ob der Zölibat eine angemessene Lebensform für den priesterlichen Dienst" sei. Das Nachdenken über unsere Kirche hat umfassender begonnen, wie das vor den Missbrauchsskandalen noch der Fall war.

Sündenbekenntnis, Umkehr, Neubesinnung und Vertrauensgewinn stehen umfassend auf der Tagesordnung. Neuerungen und Erneuerungen sind dringend erforderlich.

Eine Nachdenklichkeit und Offenheit wächst, hoffentlich auch weiter bei allen, die in unserer Kirche mit Hirtenaufgaben betraut sind, bei den Bischöfen und in Rom.

(Pfarrer Thomas Bohne am Karfreitag in der Liebfrauenkirche, gekürzt)